

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg - Einstieg für Geisteswissenschaftler

(Autoren: Christian Genz, Anna Fischer)

Hochzeit mit Hindernissen

*„Wenn mein Sohn auch mein Studienfach belegen will,
werde ich ihn einsperren.“*

S. D., frustrierter Absolvent

mit Abschluss aus dem Bereich der Geisteswissenschaften

Oft fällt es Studierenden der Geisteswissenschaften nicht ganz leicht, ihren Weg ins Berufsleben zu finden. Die Gründe sind vielfältig. Zum einen gibt es aufgrund der inhaltlichen Bandbreite eine Vielzahl von Möglichkeiten. Diese Fülle kann jedoch auch überfordern, denn es stellt sich die Frage nach einem geeigneten Startpunkt für den Berufseinstieg. Zum anderen ist die Zahl der Absolventen größer als die derzeitige Nachfrage.

Manchmal ist auch nicht klar, was man als Absolvent der Geistes-, Sozial- oder Erziehungswissenschaften eigentlich alles kann. Vergleicht man die Anforderungen mancher Stellenausschreibungen mit dem eigenen Können, öffnet sich eine Lücke, die scheinbar kaum zu schließen ist.

- Die schlechte Nachricht: Deine Situation wird nicht von allein besser.
- Die mittelgute Nachricht: Fünf Jahre nach dem Abschluss haben immerhin bis zu 80 Prozent der Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer einen Job.¹
- Die gute Nachricht: Du kannst diese Zeitspanne wesentlich verkürzen.
- Eine weitere gute Nachricht: Die Konjunkturlage ist derzeit günstig.

Wichtig ist, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass Geisteswissenschaftler mit einem gewissen Handicap starten, da es wenige feste Berufsbilder, viel Konkurrenz und eine vergleichsweise geringe Nachfrage gibt. Gleichzeitig solltest du als Absolvent Krisenbewusstsein nicht mit Krisenmentalität verwechseln. Es bringt niemandem etwas, sich von Absagen und Negativ-Erlebnissen entmutigen zu lassen. Es ist wichtig, sich rechtzeitig darüber im Klaren zu sein, was man will, wo es hingehen soll und was dafür notwendig ist. Und es hilft, mit Leuten zu sprechen, die in der gleichen Situation waren oder sind.

Die Sicht des Bewerbers – Das Angebot

Grundsätzlich geht es bei der Jobsuche zuerst einmal darum, seinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Die meisten Menschen wollen früher oder später auf eigenen Beinen stehen und nicht mehr jeden Cent umdrehen bzw. dem Jobcenter ständig Rede und Antwort stehen müssen.

¹ Laut der Studie der HIS Hochschul-Informationssystem GmbH 11/2008: Berufsverbleib von Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern.

Im Regelfall hat jeder Absolvent wenigstens einen Wunscharbeitgeber. Leider klappt oft gerade diese Bewerbung nicht, da dieser Arbeitgeber auch der Wunscharbeitgeber tausender anderer Absolventen ist. Außerdem hat man noch keine Übung im Bewerbungsprozess, was Anschreiben, Lebenslaufgestaltung und Vorstellungsgespräche anbelangt. Nach ersten Absagen versuchen viele Absolventen, ähnliche Arbeitgeber zu finden, holen sich aber auch dort Absagen.

Das Problem: Je verzweifelter man wird, weil es Absagen hagelt, desto eher ist man bereit, auch Stellen anzunehmen, für die man nicht qualifiziert oder überqualifiziert ist, die einem nicht liegen oder keinen Spaß machen oder einen aus anderen Gründen einfach nicht interessieren. Es ist aus unserer Sicht jedoch ein Fehler, einfach irgendeine Stelle anzunehmen, weil man dann oft keine Erfüllung im Job findet, die Arbeit weniger motiviert erledigt und früher oder später doch wieder auf der Suche ist.

Daher ist der Weg, den Richard Nelson Bolles in seinem Buch „Durchstarten zum Traumjob. Das ultimative Handbuch für Ein-, Um- und Aufsteiger“² (Bolles 2009) vorschlägt, der effektivere. Er dreht den Spieß um und fragt, was der Leser eigentlich gut kann, was genau er tun will und wo er es tun will. Auf diese Weise gelangt man zu genaueren Informationen über sich selbst und weiß nach einiger Zeit und Mühe, welcher Tätigkeit man in welcher Branche an welchem Ort nachgehen möchte (vgl. Bolles 2009, S. 13-220). Damit verringert sich der Radius der möglichen Arbeitgeber deutlich und man kann diesen Unternehmen bei Initiativbewerbungen oder Ausschreibungen realistisch und überzeugend begründen, warum man dort arbeiten will. Verzweifelte Bewerber erkennt man oft daran, dass sie sich ihre eigenen Qualifikationen schön schreiben, um auch nur ansatzweise auf Stellenangebote zu passen. Da es im Regelfall eine Menge qualifizierter Konkurrenten gibt, reicht das nicht aus. Andere bewerben sich auf Stellen, für die nicht einmal ein Studium gefordert wird. Auch dies ist aus unserer Sicht kein karrierefördernder Schritt.

Weil du dir zuerst über deine Fähigkeiten und Interessen klar werden musst, ergibt sich erst danach die Erkenntnis, in welcher Branche und, darauf aufbauend, in welchem Unternehmen du arbeiten möchtest. Dies ist bei jedem Absolventen aufgrund seiner persönlichen Talente und Schwerpunkte unterschiedlich. Trotzdem gibt es Berufsfelder, in denen viele Geisteswissenschaftler zu finden sind. Diese wollen wir dir vorstellen, damit du einen ersten Orientierungspunkt hast.

Die Sicht des Arbeitgebers – Die Nachfrage

„Is´ mir egal, was die studiert haben.

*Dass sie studiert haben, ist wichtig, weil es zeigt, dass die in der Lage sind,
sich über einen längeren Zeitraum tiefergehend mit etwas zu beschäftigen.“*

G. W., Inhaber einer Unternehmensberatung

² Weitere Literaturempfehlungen zum Thema Berufseinstieg findest du am Ende des Kapitels.

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

Bekanntlich kommt die gute Nachricht immer zuerst. Ein Studium ist die Grundvoraussetzung für den Berufseinstieg, die du bald erfüllst. Doch ein abgeschlossenes Studium ist nicht alles. Denn studiert haben auch viele andere, sodass ein Studium zwar notwendig, aber eben nicht alles ist. Daher kamen gleich im Anschluss an die Aussage des zitierten Arbeitgebers noch einige Kriterien, die das Feld dann doch erheblich einengten und sich unter dem Strich zusammenfassen lassen zu: „Ich muss den halt sehen, dann entscheide ich das.“ Trotzdem, noch einmal die gute Nachricht: Ein Studienabschluss bleibt nach wie vor eine der wichtigsten Grundvoraussetzungen für qualifizierte Jobs.

Die Suche nach dem richtigen Job lässt sich ein bisschen mit der Partnerwahl vergleichen. Kein seriöses Unternehmen will die Katze im Sack kaufen oder sich lange an jemanden binden, den man dann doch nicht mag. Leider gibt es auch Heiratswillige, die nehmen, was gerade da ist. Hauptsache, es ist einer da – ob damit auch nur eine Seite glücklich wird, bleibt fraglich, zumal es sich dabei oft um eher unschöne Jobs handelt. Daher solltest du prüfen, bei welchem Arbeitgeber du dich bewirbst, statt dich wahllos auf jede Stellenanzeige zu bewerben.

Das Problem ist wie bei der Partnersuche, dass jeder unterschiedliche Bedürfnisse hat. Es gibt also nicht die eine Eigenschaft, die jeder Kandidat für alle Jobs unbedingt haben muss. Es gibt auch nicht die Fähigkeiten, die man für eine bestimmte Branche mitbringen muss. Wichtig ist zuerst einmal, dass die Stelle zu den persönlichen Eigenschaften, Fähigkeiten und Wünschen passt. Genau an dieser Stelle scheitern viele Bewerber, die sich nur auf die Stellen bewerben, die ausgeschrieben sind. Sie passen ihre Wünsche an die Stellen an und differenzieren nicht zwischen den Stellen, die ihren Wünschen entsprechen, und den Stellen, die ihren Wünschen nicht entsprechen. Es gibt Personaler, die behaupten, dass sich 80 Prozent der Bewerber auf die 20 Prozent der Stellen bewerben, die tatsächlich ausgeschrieben sind, während 80 Prozent der offenen Stellen nicht ausgeschrieben werden, sondern über bestehende Kontakte und Initiativbewerbungen abgedeckt werden.

Erst wenn man sich aufgrund der eigenen Fähigkeiten, Interessen und Vorlieben für eine Branche entschieden hat, kommt die Überlegung, welchen Nutzen man dem Arbeitgeber bieten kann. Ab diesem Zeitpunkt steht erst einmal nicht mehr der Kandidat im Vordergrund, sondern der Nutzen, den das Unternehmen von ihm hat. Es nützt nichts, dem Kunden – und nichts anderes ist der potentielle Arbeitgeber in diesem Moment – einen Hammer zu verkaufen, wenn dieser einen Schraubenzieher braucht. Es spielt in diesem Moment keine Rolle, ob der Hammer drei Fremdsprachen spricht und hervorragende Präsentationen abliefern. Wird ein Schraubenzieher benötigt, wird ein Schraubenzieher eingestellt.

Im Schnitt werden über 50 Prozent aller Bewerbungen in der ersten Runde aussortiert. Pro Bewerbung werden von manchen Personalern ca. 90 Sekunden zur ersten Sichtung verwendet. Dafür ist einerseits Zeitmangel verantwortlich,

andererseits ein Überangebot an Bewerbern, außerdem natürlich die schlechte Qualität einiger Unterlagen. Dem Personaler bzw. seinem Praktikanten geht es nicht darum, jeden Kandidaten in seiner Gänze wahrzunehmen und seinen Wert als Mensch anzuerkennen. Er sucht stattdessen die Lösung für sein Problem und hat dafür wenig Zeit. Wenn aus den Unterlagen deutlich wird, dass ein Bewerber mehr als zwei der aufgeführten Kriterien nicht erfüllt, ist der Kandidat draußen und die Bewerbung war umsonst.

Nachfrage + Angebot = Job

Viele Absolventen bewerben sich auf Stellen, auf die sie nicht wirklich passen. Die Folgen sind Ablehnungen und Frustration. Sinnvoller ist es, sich nach einer genauen Analyse der eigenen Fähigkeiten und Ziele Branchen und Unternehmen zu suchen, die Bedarf an diesen Fähigkeiten haben.

Grundsätzlich sucht ein Unternehmen Mitarbeiter nicht aus reiner Nächstenliebe. Es sucht stattdessen die Lösung für ein bestimmtes Problem bzw. für die Erledigung einer Aufgabe. Wenn diese von einem Hamster bewältigt werden könnte, würde das Unternehmen den Hamster einstellen. Wenn ich mich dem Unternehmen verkaufen und den Hamster schlagen will, muss ich meine Vorzüge kennen, aber auch und vor allem die Bedürfnisse des Arbeitgebers. Nur wenn Angebot und Nachfrage zusammenpassen, hat die Bewerbung eine Erfolgschance.

Dieser Weg ist mühsamer, denn die Kenntnisse über Branchen und einzelne Unternehmen müssen recherchiert werden, was bei gründlicher Recherche einen erheblichen Zeitaufwand bedeutet. Der Vorteil: Erstens fallen Stellenausschreibungen in den Zielbranchen und bei den Zielunternehmen schneller auf. Zweitens ergeben sich schon durch die Recherche nützliche Branchenkenntnisse, die durchaus als Hard Skills zu bezeichnen sind. Drittens wird das Anschreiben deutlich überzeugender formuliert werden, da du dich mit deinen eigenen Fähigkeiten und Wünschen sowie dem Zielunternehmen beschäftigt hast. Dann gilt es nur noch, im Anschreiben deutlich zu machen, dass eine erhebliche Kongruenz zwischen beiden Parteien besteht. Wenn du dich in die Position des Gegenüber versetzt und die Frage: „Warum soll ich gerade den einstellen?“ überzeugend beantworten kannst, hat die Bewerbung große Chancen.

Vergleicht man die Jobsuche mit der Partnersuche, fällt auf, dass viele Menschen viel Zeit und Geld aufwenden, um den richtigen Partner zu finden, zu umwerben und für sich zu gewinnen. Im Vergleich dazu wird bei der Wahl des Arbeits-„Partners“ viel weniger Zeit für Auswahl und Eigenwerbung aufgewendet. Niemand käme auf die Idee, einen Discoflirt zu fragen, ob er nicht Lust hätte, die nächsten vier Jahre mit ihm zu verbringen, einfach weil er oder sie gut aussieht und nicht völlig auf den Kopf gefallen ist. Bei der Jobsuche hingegen kann man mit etwas Übung drei bis vier Standardbewerbungen pro Tag schaffen, die aber vermutlich nicht viel mit dem Unternehmen oder dem Bewerber zu tun haben.

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

Kurz gefasst sind es folgende Kernfragen, die du beantworten können solltest, bevor du dich konkret an ein Unternehmen wendest:

1. Was habe ich anzubieten?
2. Was kann ich besser als andere Bewerber?
3. Kenne ich die Branche und den Arbeitgeber?
4. Entsprechen Unternehmen und Position dem, was ich will?
5. Braucht der Arbeitgeber das, was ich anzubieten habe?
6. Würde ich die ausgeschriebene Stelle mit mir besetzen?

Der Prozess, Antworten auf diese Fragen zu finden, braucht Zeit. Dafür solltest du etwa zwei bis drei Monate Zeit neben dem Studium aufwenden, in denen du mindestens zehn Stunden pro Woche investierst. Schneller geht es, wenn du dich direkt an die Mitarbeiter des Career Service wendest, die dich individuell beraten und dir helfen, Antworten auf die genannten Fragen zu finden.

Können und Sollen

*„Entweder ich krieg was als Historiker oder
Hartz IV – was anderes kann ich nicht.“
Anna S., optimistische Studentin*

Im folgenden Kapitel soll es darum gehen, was Geisteswissenschaftler von Studierenden anderer Studiengänge abhebt und welche Stärken und Schwächen sie haben. Ziel ist es dabei nicht, Absolventen bedingungslos zu loben, aber auch nicht, sie als völlig ungeeignet für den Arbeitsmarkt darzustellen.

Es ist oft so, dass Absolventen von einem Extrem ins andere verfallen, wenn es um die eigenen Kompetenzen geht. Während des Studiums wird frohgemut in die Zukunft geblickt und unguete Gefühle werden verdrängt. Kommt dann die Ernüchterung nach dem Abschluss, verfallen viele in die Haltung, dass sie nichts können und absolut unqualifiziert sind. Beides ist nicht zutreffend, die Frage ist vielmehr, was man kann, wo man hin will und wie man ans Ziel kommt. Die Zeit während des Studiums sollte genutzt werden, um sich wichtige Fähigkeiten und Kenntnisse anzueignen sowie geisteswissenschaftliche Kernkompetenzen auszubauen.

Kompetenzen

Zeit, Bilanz zu ziehen. Was können Geisteswissenschaftler, bzw. was können sie besser als andere? Wie immer gibt es keine allgemein und für jeden gültigen Aussagen. Trotzdem lassen sich aus unserer beruflichen und privaten Erfahrung einige Dinge aufzählen, in denen Geisteswissenschaftler oft besser sind als Absolventen anderer Fächer.

Abgesehen von den jeweiligen fachlichen Spezialkenntnissen, die aus der individuellen Schwerpunktlegung des Studiums resultieren, gibt es Dinge, die Geisteswissenschaftler im Studium wesentlich öfter geübt haben als Absolven-

ten anderer Fächer. Obwohl es sich dabei nicht in jedem Beruf um Kernkompetenzen handelt, können diese Fähigkeiten eine Bereicherung für jedes Team sein und sollten entsprechend beworben werden.

Recherche

Geisteswissenschaftler sind geübt darin, sich schneller als andere in neue Themen einzuarbeiten, Informationen zu finden und sich einen Überblick zu verschaffen. Nach Jahren der Literatursuche sind Geisteswissenschaftler schneller und besser, wenn es darum geht, in Datenbanken, im Internet oder in Büchern nach der entscheidenden Information zu recherchieren.

Informationsverarbeitung und Textverständnis

Geisteswissenschaftler sind Bücherwürmer. Jeder Absolvent hat durch seinen Papierkonsum einige Bäume auf dem Gewissen. Absolventen anderer Fachrichtungen sind vielleicht gut mit Zahlen, aber wenn es darum geht, Texte schnell zu erfassen und wiederzugeben, dauert es bei ihnen oft länger.

Schriftliches Ausdrucksvermögen

Lesen, Schreiben, Lesen, Schreiben. Geisteswissenschaftler sind oft besser darin, Dinge zielgruppengerecht auf den Punkt zu bringen. Während andere mühsam um Worte ringen oder Synonyme für Schnickschnack halten, hast du längst vier Seiten fertig und fragst nach mehr.

Präsentationen

Wer Geisteswissenschaften studiert, der recherchiert, liest, schreibt und präsentiert. Im Vergleich zu anderen Fachrichtungen sind viele Geisteswissenschaftler besser, wenn es um Vorträge und das Vortragen geht. Die Präsentationen sind vielleicht nicht so animiert und bunt, aber dafür gibt es den freien Vortrag und die Auseinandersetzung mit dem Thema.

Diskussionen

Wer austeilt, muss auch einstecken können. Die Zeit des Studiums ist für Geisteswissenschaftler zugleich auch die Zeit, in der leidenschaftlich über alles diskutiert wird, was wichtig und vielleicht auch weniger wichtig ist. Geisteswissenschaftler behalten in Meetings oft noch den Überblick, wenn die Experten schon längst sämtliche Fäden verloren haben. Denn wer gut darin ist, andere Studenten mit Worten zu erledigen, ist auch im Meeting gut darin, Recht zu behalten.

Strukturiertes Vorgehen

Wer geistig über den Tellerrand schaut und sich gezielt überlegen muss, wie aus einer Fragestellung eine Seminararbeit wird, der ist fähig, sich Themen strukturiert zu nähern und nicht wild drauflos zu schreiben oder einfach irgendwas zu machen. Das eigene Vorgehen und das der anderen reflektieren zu können ist eine Fähigkeit, die Teams und Prozesse maßgeblich voranbringen kann.

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

Fremdsprachen

Fließend Englisch bedeutet in vielen Lebensläufen, dass man schon mal auf Malta angeln war oder in einem Londoner Pub ein Bier getrunken hat. Absolventen der Sprach- und Geisteswissenschaften können hingegen oft qualifizierte Sprachkenntnisse vorweisen, die sie durch das Studium einer Fremdsprache und den längeren und ebenfalls qualifizierten Auslandsaufenthalt (Job, Studium) erworben haben. Wer jemals Vorträgen bei internationalen Organisationen lauschen durfte, der wird nie wieder sein Licht unter den Scheffel stellen.

Interkulturelle Kompetenz

Nein, in Saudi-Arabien isst man nicht mit der linken Hand, und nein, es ist nicht fair, im Ramadan auf der Straße zu essen, auch wenn man selbst kein Moslem ist. Was viele erst mühsam in teuren Seminaren zur interkulturellen Kompetenz erlernen müssen, bringen Absolventen der Geisteswissenschaften schon mit, weil sie sich oft längere Zeit mit einer Kultur beschäftigt und dort auch gelebt haben.

Zu diesen Fähigkeiten, die eher allgemein sind, kommen wie erwähnt die unterschiedlichen Fachkenntnisse aus dem Studium, Methodenwissen, persönliche Fähigkeiten, praktische Erfahrungen aus Nebenjobs oder Praktika, Zusatzqualifikationen usw. Es gilt, diese individuell und gezielt auszubilden und sie den richtigen Leuten zum richtigen Zeitpunkt aufzuzeigen.

Um das Thema der eigenen Fähigkeiten zu vertiefen, empfehlen wir euch die Bücher am Ende dieses Kapitels. Auch die Perspektiven-Tests für Studenten oder ein Kompetenz-Workshop beim Career Service sind empfehlenswert. Natürlich steht euch das Team des Career Service auch hier mit Rat und Tat zur Seite.

Defizite

*„Wie jetzt, du kennst das nicht?
Das ist doch bloß eine Liquiditätsplanung. Nicht gerade Rocket Science, oder etwa doch?“ S. B.,
Konzerncontrolling*

Kein Licht ohne Schatten. Nachdem auf den vorhergehenden Seiten die Vorzüge vieler Geisteswissenschaftler hervorgehoben wurden, wird es Zeit, das Bild zu relativieren. Natürlich ist es super, wenn der Absolvent der Geisteswissenschaften drei Sprachen spricht, superschnell Bücher lesen kann und hinterher im Meeting nach einer knackigen Präsentation alle Gegner von seinem Standpunkt überzeugt.

Allerdings sind in vielen Unternehmen vor allem der Bereich Produktion/Dienstleistung/Wertschöpfung und der Bereich Verkauf/Vertrieb von elementarer Bedeutung. Daran anschließend folgt der sogenannte Overhead, der Controlling, Marketing, Management usw. umfasst. Dieser Bereich umfasst zusätzliche Kosten und Aufwand, bringt aber nur indirekt einen Nutzen und generiert kei-

nen Umsatz. Nun könnte man argumentieren, dass Marketing etc. von elementarer Bedeutung ist, was Marketing-Mitarbeiter natürlich gern tun. Trotzdem besteht schon in diesem Bereich ein deutlich höheres Rechtfertigungspotential gegenüber dem kritischen Betrachter aus der Produktion.

Die schlechte Nachricht: Geisteswissenschaftler haben oft keine Hard Skills für Produktion oder Vertrieb, also essentiell wichtige Unternehmensbereiche, und sie sind nicht in allen Bereichen ohne Weiteres einsetzbar. Dementsprechend existiert eine grundsätzlich geringere Nachfrage. Es macht daher keinen Sinn, sich auf eine Stelle zu bewerben, in der explizite Fachkenntnisse gefordert werden, die du nicht vorweisen kannst. Allerdings auch hier der Hinweis, dass du dir diese Kenntnisse zum Teil auch im Rahmen von Weiterbildungen etc. aneignen kannst, entweder vor oder während des Studiums. Kommt es allerdings für den Personaler darauf an, in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Kandidaten auszusieben, sind Bewerber ohne die geforderten Fachkenntnisse für diese Stelle oft keinen zweiten Blick wert.

Ein weiteres Manko ist die fehlende Berufserfahrung von vielen Geisteswissenschaftlern im Vergleich zu Absolventen anderer Fachrichtungen. Um diesem zu begegnen, ist es ratsam, sich durch Praktika während des Studiums einen ersten Einblick in den Arbeitsmarkt zu verschaffen, um im Anschluss in einer besseren Verhandlungsposition zu sein.

Trotz aller möglichen Defizite bei den Hard Skills ist aus unserer Sicht das größte Defizit vieler Absolventen, nicht genau über die eigenen Fähigkeiten und Ziele Bescheid zu wissen. Wer sein Produkt nicht kennt, weiß nicht, wie er es bewerben und wem er es verkaufen kann. Viele Absolventen gehen an den Bewerbungsprozess zu unstrukturiert heran und verlieren dann zu schnell den Mut, weil sie sich mit Hunderten von Konkurrenten um ein paar Stellen schlagen, für die sie oft nicht besonders geeignet sind und die ihnen nicht einmal Spaß machen würden.

Defizite beheben

*„Was soll ich? Noch mal was lernen?
Ich hab' schon einen Magister, ich bin qualifiziert,
jetzt soll sich mal das Arbeitsamt kümmern und mir einen Job verschaffen!“
K. A., Absolventin mit Ansprüchen*

Mit den hoch gelobten Hard Skills ist es natürlich so eine Sache. Hätte man sich spezielle IT-Kenntnisse aneignen wollen, hätte man Informatik studiert, und für eine Karriere als Arzt Medizin. Daher soll es auf den folgenden Seiten nicht darum gehen, wie man als Absolvent der Geisteswissenschaften nachträglich doch noch ein „vernünftiges Studium“ absolviert, sondern wie man sein geisteswissenschaftliches Studium sinnvoll ergänzen kann.

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

Praktika

Praktika sind ein wichtiger Weg, um Branchen und Unternehmen kennenzulernen. Es ist eine spannende Möglichkeit, frühzeitig herauszufinden, was du willst und was nicht. Gleichzeitig bekommst du einen Eindruck davon, wie der Ablauf im Unternehmen funktioniert. Nach zwei Monaten im Betrieb weiß man genug darüber, was man braucht, um in der Branche Fuß zu fassen bzw. ob diese Branche überhaupt etwas für einen ist.

Es ist gerade für Geisteswissenschaftler sehr zu empfehlen, auch Praktika in der Wirtschaft zu absolvieren, statt nur bei den üblichen Verdächtigen wie öffentlichen oder öffentlich geförderten Institutionen vorbeizuschauen. Die Vorteile liegen darin, dass du dich bei der Unternehmenssuche übst und schon vor dem Studienende einen gewissen Realitätsschock bekommst, der dich für deinen eigenen Nachholebedarf, aber vor allem für deine Kompetenzen sensibilisiert.

Zusatzqualifikationen

Während des Studiums gibt es eine ganze Reihe von Möglichkeiten, sich kostenlos weiter zu qualifizieren. Die Teilnahme an Programmen oder Zusatzausbildungen wie Deutsch als Fremdsprache sichern einem ein zweites Standbein, wenn etwas schief gehen sollte. Auch eine Teilnahme an Existenzgründungsprogrammen wie SAXEED zeigen alternative berufliche Entwicklungsmöglichkeiten auf, beispielsweise als Freiberufler oder als Mitgründer eines Unternehmens. Darüber hinaus bietet beispielsweise die Technische Universität Chemnitz diverse IT-Kurse (Universitätsrechenzentrum), Sprachkurse (Zentrum für Fremdsprachen) und Soft-Skill-Workshops (Career Service, Hochschulteam der Bundesagentur für Arbeit, Professur für Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik, SAXEED) an. Auch hier gilt es, Angebote zu finden, die den eigenen Wünschen und Zielen entsprechen.

Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Anbietern, die kostenpflichtige Weiterbildungsmöglichkeiten anbieten. Die Volkshochschule (VHS) und andere, privatwirtschaftlich aufgestellte Bildungsträger haben ein breites Angebot. Hier solltest du doppelt gründlich recherchieren, ob dir das Angebot zusagt und zu deinem eigenen strategischen Plan passt, da du ja zuerst einmal investieren musst. Grundsätzlich ist auf jeden Fall zu Weiterqualifizierungen zu raten, da du auf diese Weise auch signalisierst, dass du bereit und fähig bist, dir zusätzlich zum Studium Wissen anzueignen.

Aufbaustudium

Eine weitere Möglichkeit, die eigene Attraktivität für den Arbeitgeber zu verbessern, ist ein (ggf. zusätzliches) Aufbaustudium. Bei diesem Punkt gibt es keine eindeutige Empfehlung, denn ein weiteres Studium bedeutet noch einmal zwei Jahre, bis man dann endlich Geld verdient. Auch die Finanzierung könnte schwierig werden, denn BAföG gibt es vermutlich nicht mehr und die Eltern oder andere familiäre Finanziere dürften ebenfalls weniger begeistert sein. Außerdem solltest du zuerst einmal versuchen, den Stellenmarkt systematisch zu erschließen und dich mit deiner bisherigen Qualifikation zu bewerben.

Vorteil eines Aufbaustudiums ist, dass du noch einmal die Chance hast, „etwas Spezifisches“ zu lernen, zu dem es auch eine konkrete Berufsbezeichnung und einen Bedarf gibt. Kombiniert du dies mit den Fähigkeiten und Erfahrungen aus dem geisteswissenschaftlichen Studium, hast du eine interessante und seltene Kombination, die für Unternehmen wirklich spannend sein kann. Beispiele sind der Master of Business Administration und der Quereinstieg ins Lehramt, bei dem du bei der richtigen Fächerwahl im vorhergehenden Studium nur die pädagogischen Anteile des Studiums nachholen musst, was auch während des Referendariats machbar ist.

Ein konkretes Beispiel ist der Steinbeis-MBA, der Nicht-BWLern den Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglichen soll, indem eine zweijährige Tätigkeit in einem Unternehmen mit einem Master oder Bachelor of Business Administration kombiniert wird, den du dann am Wochenende in Präsenzseminaren erwirbst. Der Haken an der Sache ist, dass du in dieser Zeit nur um die 1.000 Euro brutto verdienst, weil das Unternehmen die Studiengebühren übernimmt. Trotzdem ist es eine gute Möglichkeit, vergleichbar mit einer Trainee-Stelle, nur dass man on top auch noch einen zweiten Abschluss bekommt. Weitere Möglichkeiten für einen MBA bieten beispielsweise die Fachhochschule Deggendorf, die FernUni Hagen oder die European Business School (EBS). Alle Hochschulen erwarten jedoch mindestens zwei Jahre Berufserfahrung und der Abschluss kann bis zu 20.000 Euro kosten. Auch hier gilt, dass du gründlich recherchieren musst, welche Angebote gut sind und welche zu dir passen.

Nebenjobs

Grundsätzlich ist jeder Nebenjob erwähnenswert, wenn du noch nichts anderes vorzuweisen hast. Er belegt immerhin, dass du über einen längeren Zeitraum fähig warst, eine bestimmte Tätigkeit auszuüben. Wünschenswert ist aber, dass deine Nebenjobs zu dem passen, was du später machen willst. Ein Pädagogikstudent, der in seiner Freizeit privat oder in einer Firma Nachhilfe gegeben hat, zeigt damit einen roten Faden, der bei einem mehrmonatigen Ferienjob als Tierpfleger nicht gegeben ist. Ideal ist natürlich, wenn der Neben- oder Ferienjob schon in einem Unternehmen stattfindet, das auch später als Arbeitgeber in Frage kommt. Leider ist die Zahl der qualifizierten Studentenjobs in kleineren Städten begrenzt, daher solltest du über Ferienjobs und Praktika in anderen Städten oder Ländern nachdenken, was wieder zu interkultureller Kompetenz und verbesserten Sprachkenntnissen führt.

Hobbys

Normalerweise interessieren Hobbys den Personalchef eher selten, es sei denn, man teilt zufällig das gleiche Hobby. Du solltest besonders bei Extremsportarten aufpassen, denn diese deuten deinem zukünftigen Arbeitgeber an, dass er ggf. sehr schnell nach Ersatz für dich suchen muss, wenn das Seil reißt. Unternehmen sind primär an Arbeitskräften und damit an der Lösung ihrer Probleme interessiert, nicht an dem, was der Kandidat nach Feierabend macht. Sinnvoll ist es jedoch, wenn man auch aus deinen Hobbys eine Affinität zu der Position erkennt, auf die du dich bewirbst.

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

Hobbys stellen auch eine Möglichkeit dar, Fach- oder Branchenkenntnisse zu erwerben. Jeder, der irgendein Hobby intensiv betreibt, wird Anbieter kennen, als Abnehmer eigene Erfahrungen haben, vielleicht sogar selbst in einem Verein sein, der sich mit dem betreffenden Thema beschäftigt. Wer gerne Badminton spielt, kennt sich mit Badmintonschlägern aus und ist demzufolge näher an einem Sportgerätehersteller dran als jemand, der keinen Sport mag. Diese Kenntnisse solltest du nutzen und vertiefen, wenn sie mit der Richtung zu tun haben, in die du gehen willst. Hier fällt es besonders leicht, die entsprechenden Unternehmen zu identifizieren und ihren Bedarf zu evaluieren. Außerdem sind Hobbys eine Möglichkeit, sich Soft Skills anzueignen und sie auch nachzuweisen. Zwölf Jahre Handball deuten zum Beispiel auf Teamfähigkeit hin. Zusätzlich bietet eine Vereinsmitgliedschaft eine ideale Umgebung zur Vernetzung mit anderen.

Ehrenamtliches Engagement

Im Prinzip fällt das ehrenamtliche Engagement zumindest im Lebenslauf in den Bereich „Sonstiges/Hobbys“. Wer Gutes tut und darüber redet, macht sich mit Sicherheit interessanter als die Mehrheit der Bewerber. Das freiwillige Engagement für die gute Sache kann auch die schon erwähnten Soft Skills der Geisteswissenschaftler noch weiter vertiefen. Hierfür gibt es zahlreiche Möglichkeiten: Studentenorganisationen, Hochschulgruppen, örtliche Sportvereine oder soziale Verbände. Was zählt, sind die Erfahrungen, die dadurch gewonnen werden und die für den zukünftigen Arbeitgeber manchmal weit mehr aussagen als nur die reine berufliche Qualifikation. Allerdings solltest du aufpassen, nicht als Ehrenamtssammler aufzufallen, der überall als Karteileiche dabei ist, weil es mal der Karriere nützen könnte. Stehen mehr als zwei Ehrenämter im Lebenslauf, wird der Personaler möglicherweise misstrauisch und wenn du dann im Gespräch nichts zu dem sagen kannst, was im Lebenslauf steht, wird es unangenehm. Darüber hinaus deuten zu viele private Aktivitäten auf Leute hin, die sich nicht unbedingt im Beruf ausleben.

Promotion

Eine Promotion ist eine akademische Weiterqualifizierung. Angesichts der Masse an Absolventen hebst du dich mit einem Dokortitel ab. Allerdings ist damit ein beträchtlicher Aufwand an Zeit und Mühe verbunden. Knackpunkt ist für einige Doktoranden die Motivation, die über mehrere Jahre aufrechterhalten werden muss. Hinzu kommt, dass eine Promotion eine weitere Spezialisierung darstellt, was die Anzahl möglicher Jobs mit genau dieser Spezialrichtung deutlich verringert. Während man sich mit einem Aufbaustudium breiter aufstellt, ist ein Doktor eher schmaler aufgestellt. Dafür verfügt er natürlich über Expertenwissen. Ein weiteres Plus der Promovierten ist die selbstständige und strukturierte Arbeitsweise sowie verbesserte Fähigkeiten bei Recherche und Informationsverarbeitung. Außerdem schmückt sich so manches Unternehmen gern mit promovierten Mitarbeitern, wobei mangelnde Berufserfahrung auch beim promovierten Berufseinsteiger ein Minus ist. Diesen Makel kannst du beispielsweise mit einer Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter oder durch eine Teilzeitstelle ausgleichen.

Den Lebenslauf „pimpen“?

Ein Lebenslauf ist kein Roman. Wer sich auf eine Stelle bewirbt und dafür seinen CV³ fälscht, könnte beim Einstellungsgespräch oder am Arbeitsplatz ungeschöne Überraschungen erleben. Außerdem widerspricht es der Philosophie dieses Buches, im Schnellverfahren mehrere Bewerbungen zu verfassen, die nichts mit dem zu tun haben, was du kannst und was du willst. Stattdessen solltest du daran arbeiten, wenige gut recherchierte und gut vorbereitete Bewerbungen zu schreiben.

Trotzdem gibt es auch hier wieder eine Einschränkung aus der Erfahrung im Bereich Personalberatung. Die Bewerber waren nie arbeitslos, sprechen alle mindestens fließend Englisch, viele auch Französisch, Spanisch und Italienisch. Die Grundlage dieser Sprachkenntnisse ist in der Realität oft dürrig. Hier solltest du also nicht zu dünn auftragen, vorausgesetzt, dass du wirklich etwas zu bieten hast, da das breite Bewerberfeld schon bei Schulkenntnissen als Sprachniveau „fließend“ einträgt. Dies sollte jedoch nicht missverstanden werden: Hervorragende Sprachkenntnisse sind und bleiben ein Kriterium bei der Auswahl der Bewerber. Daher ist es mehr als sinnvoll, sich entsprechende Sprachkenntnisse auch wirklich anzueignen.

Gleiches gilt für IT-Kenntnisse. Es ist zum Teil recht interessant, was bei Bewerbern als „gute“ Office-Kenntnisse beschrieben wird. Auch hier gilt: Du solltest dein Licht nicht unter den Scheffel stellen, immerhin haben alle Absolventen sich durch mehrere Seminararbeiten und eine längere Abschlussarbeit gequält. Trotzdem solltest du gerade Office wirklich beherrschen und im Zweifelsfall ein paar gute Kurse besuchen. Oft werden bei Geisteswissenschaftlern auch statistische Kenntnisse und der Umgang mit SPSS und Co. verlangt. Hier kann man auf die Angebote des URZ zurückgreifen oder sich privat Kenntnisse aneignen. Für Quereinsteiger im Bereich Marketing sind Programme wie Photo-shop, Corel Draw und InDesign interessant.

Hinweis: Fälschungen

Die eigenen Fähigkeiten positiv herauszustellen ist die eine Sache; den Lebenslauf oder gar Zeugnisse zu fälschen bringt dich jedoch in ernsthafte Schwierigkeiten. Du verlierst deinen Job und möglicherweise gibt es sogar ein juristisches Nachspiel.

Wichtig für den Berufseinstieg

Aus unserer Sicht ist es wichtig, den Bewerbungsprozess strukturiert anzugehen. Dazu gehört, sich in Ruhe mit den eigenen Zielen und Fähigkeiten zu beschäftigen. Wenn du dich anhand deiner Interessen und Fähigkeiten auf einige interessante Branchen festgelegt hast, solltest du dich gründlich einarbeiten und zu einzelnen Unternehmen recherchieren. Gerade große Unternehmen haben eigene Abteilungen für die Außenkommunikation, die einem gern Informationsmaterial zuschicken und Auskunft geben, wie die Chancen gerade stehen.

³ Curriculum Vitae, Lebenslauf

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

Teil der Recherche sollte die Lektüre der betreffenden Tages- bzw. Wochenzeitungen und Newsletter sein. Gerade der Wirtschaftsteil der Zeitungen wird mit der Zeit immer interessanter, weil dort Nachrichten über potentielle Arbeitgeber stehen. Ist man an börsennotierten Unternehmen interessiert, lassen sich diverse Finanznachrichten oder auch mal ein Jahresabschluss aus dem Internet ziehen.

Weiterhin solltest du bereits während des Studiums anfangen, Stellenanzeigen zu lesen, um ein Gefühl für den Arbeitsmarkt zu bekommen. Auf den Seiten der betreffenden Zielunternehmen solltest du natürlich auch nach Stellenangeboten schauen, um dich mit Berufsbezeichnungen vertraut zu machen. Hat man bei dem betreffenden Unternehmen keine Chance, schaut man im Internet, ob nicht die Konkurrenz nach Leuten mit der gleichen Berufsbezeichnung sucht.

Trotz aller Vorbereitung solltest du eine gewisse Durststrecke einplanen, bis du den ersten Arbeitsvertrag unterschreibst. Es ist ratsam, sechs Monate vor Studienende mit den ersten Bewerbungen anzufangen. Erfahrungsgemäß ist man erst nach zwei Monaten richtig „drin“ im Bewerbungsmodus und hat erste Erfahrungen mit Gesprächen, Assessment Centern (AC) und ähnlichen Herausforderungen. Auch für die Findungsphase und die Beschäftigung mit der einschlägigen Bewerbungsliteratur solltest du genügend Zeit einplanen. Auf die weiteren Stufen des Bewerbungsverlaufs sollte man sich anhand der vorhergehenden Kapitel gründlich vorbereiten.

Nützlich ist zudem ein Abonnement der Zeitschrift Arbeitsmarkt des Wissenschaftsladens (WiLa) Bonn. Hier bekommst du die Stellenanzeigen sämtlicher Zeitungen der letzten Woche, die für Geisteswissenschaftler interessant sein könnten. Auch Meta-Suchmaschinen wie www.jobturbo.de oder www.jobworld.de führen zu ähnlichen Ergebnissen. Sie beinhalten nur die Anzeigen großer Zeitungen, dafür aber viele Online-Stellenbörsen.

Wichtig: Die Stellenangebote sind oft so gehalten, dass der wirklich zu 100% passende Kandidat noch nicht geboren ist. Hier spielt immer auch das Wunsdenken der Unternehmen eine Rolle, die oft nicht realisieren, dass der Kandidat, der alle Anforderungen erfüllt, es nicht mehr nötig hätte, bei diesem Unternehmen anzufangen, weil er mit diesen Qualifikationen bei all seinen Wunscharbeitgebern unterkommt. Generell gilt aber trotzdem, dass man bezüglich der eigenen Fähigkeiten und Wünsche und deren Relevanz für die (Stellen-)Ausschreibung realistisch sein sollte. Ist eine Anforderung nicht erfüllt, ist das nicht unbedingt ein Problem, wenn es eine nachrangigere Anforderung ist. Sind zwei Kriterien nicht erfüllt, ist man aus dem Rennen, nicht zuletzt, weil es rein statistisch Kandidaten gibt, die nur eine Anforderung nicht erfüllen.



Tipp:

Ist man im Zweifel, kann ein Telefonanruf Wunder wirken. So un schön es ist, wenn man am Telefon gesagt bekommt, dass man nicht auf die Stelle passt, spart es doch Zeit, Aufwand und Geld. Außerdem kann man bei dieser Gelegenheit noch die eine oder andere Frage stellen, was man denn machen und wo man es probieren könnte. Diese oft wertvollen Informationen gibt es bei keiner Standard-Ablehnung.

Berufsfelder und Möglichkeiten

„Das Bildungssystem ist verrottet. Ich hasse Kinder.“
D. C., Lehramtsstudent

Nun werden wir dir einige Berufsfelder vorstellen, in denen Absolventen der Geisteswissenschaften tätig sind. Es handelt sich dabei mit Sicherheit um keine vollständige Aufzählung, sondern um eine Auswahl. Auch hier ersetzt die Vorstellung der Bereiche keine ausführliche Recherche, sondern soll nur als erste Orientierung dienen, um sich mit dem einen oder anderen Berufsfeld näher auseinanderzusetzen, wenn es zu deinen eigenen Wünschen und Interessen passt und daher womöglich als Ziel in Frage kommt.

Bildung⁴

Einer der klassischen Tätigkeitsbereiche für Geisteswissenschaftler, auch wenn man nicht auf Lehramt studiert hat, ist die Bildung. Der Lehrermangel wird akut und Quereinsteiger haben eine realistische Chance auf den Jobeinstieg, wenn sie bereit sind, die notwendigen pädagogischen Qualifikationen im Referendariat nachzuholen. Bedarf gibt es in vielen Bundesländern. Der Vorteil ist die sichere Beschäftigung im Schuldienst. Trotzdem sollte dieser Weg nur von Absolventen beschritten werden, die wirklich 30 Jahre lang Kinder unterrichten wollen.

Darüber hinaus gibt es den riesigen Bereich der Erwachsenenbildung, der sich in privatwirtschaftlich orientierte und gemeinnützige Träger unterteilen lässt. Für den Dozenten ist dies in der Regel belanglos, da das Stundenhonorar bei allen Trägern nicht sehr hoch ist. Dies hat zum Teil damit zu tun, dass so gut wie alle Träger ihre Programme durch die Bundesagentur für Arbeit oder andere öffentliche Förderprogramme des Bundes, der Länder oder der EU finanzieren lassen. Hinzu kommt, dass Dozenten in aller Regel als Freiberufler tätig sind und somit von ihrem Honorar auch Krankenkassenbeitrag, Rentenversicherung und andere Beiträge bezahlen müssen, was das Stundenhonorar weiter relativiert. Außerdem bekommt man oft nur Verträge, die sich über einige Monate erstrecken, sodass ein hoher Unsicherheitsfaktor für die eigene Finanzplanung besteht. Vorteil des Ganzen ist, dass diese Träger weniger hohe Anforderun-

⁴ Mit freundlicher Genehmigung von Jens Kayser, AGSE e.V., übernommen.

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

gen haben als staatliche Schulen, das heißt dass man auch als Nicht-Pädagoge unterrichten darf, wenn man die fachlichen Inhalte beherrscht.

Außerdem beschäftigen Bildungsträger im Overhead-Bereich, also im Marketing oder in der Projektkoordination, häufig Geisteswissenschaftler, deren bereits angesprochene Kompetenzen wie Organisations- und Kommunikationsfähigkeit hier angewendet werden können. Wenn man in den zentralen Bereichen der fast ausschließlich dezentral (über Akademie-Standorte) strukturierten größeren Bildungsträger arbeitet, hat man zudem zahllose dienstliche Kontakte zu staatlichen Stellen oder zur Wirtschaft, zu Förderbanken, Industrie- und Handelskammern, Verbänden und Partnerunternehmen. Daraus kann man einerseits viel jenseits der Grenzen des studentischen Horizonts lernen, andererseits kann sich daraus auch eine berufliche Weiterentwicklung ergeben. Es gibt inzwischen einige Fälle, in denen die Leute beim Bildungsträger eingestiegen sind und sich aus den dortigen Kontakten und Erfahrungen heraus deutliche berufliche Verbesserungen ergeben haben.

Daneben gibt es professionelle Trainer und Coaches, die sich explizit um Weiterbildung und Personalentwicklung kümmern. Diese werden gern von großen Firmen engagiert, um Mitarbeiter in verschiedenen Feldern weiterzubilden, zum Beispiel im Bereich der interkulturellen Kommunikation. Auch hier können Wissen und Fähigkeiten, die man sich während des studentischen Engagements bis hin zu einer Trainerausbildung angeeignet hat, weiterhelfen und einen Einstieg ermöglichen. Eine qualifizierte Coaching-Ausbildung ist jedoch ziemlich teuer, darüber hinaus gehört zumindest zum Business-Coaching eine gewisse Lebenserfahrung, die Absolventen oft noch nicht vorweisen können.

Medien

Die Medienlandschaft bietet vielfältige berufliche Einstiegsmöglichkeiten. Hier heißt der Trainee Volontär, wird aber im Regelfall auch nicht gerade fürstlich entlohnt. Wer sich um einen Einstieg in die klassischen Medien wie TV und Print bemüht, muss sich der Absolventen der Journalisten-Schulen erwehren, die sich dort meist über ein Zweitstudium einen Hard Skill-Vorteil verschafft haben.

Auch beim Einstieg in diese klassischen Medien ist es wichtig, in den Bereich zu kommen, für den man auch Interesse hat und in dem man idealerweise erste Erfahrungen (Schülerzeitung, offener Kanal etc.) gesammelt hat. So werden immer wieder Praktikanten gesucht, die in privaten TV-Sendern in der Redaktion arbeiten. Wer dies in den Ferien macht und sich dann auf eine Volontärstelle bewirbt, hat schon mal keine schlechten Chancen. Allerdings muss gesagt werden, dass ein schnellerer Einstieg auch von einem schnelleren Ausstieg begleitet werden kann, wenn im Privatfernsehen die nächste große Sparrunde verordnet wird. Betrachtet man sich die Lebensläufe einiger Vorstände großer TV-Sender, schöpft man als Geisteswissenschaftler aber doch ein wenig Hoffnung. Sparrunden gibt es bei öffentlich-rechtlichen Sendern zwar nicht, dafür ist der Einstieg schwieriger. Wer allerdings einmal als Praktikant und dann als

Volontär den Fuß in der Tür hatte, der wird sich mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit im Regelfall über viele Zeitverträge bis hin zur Festanstellung hangeln.

Internationale Organisationen⁵

Fragt man Studenten der Geisteswissenschaften, wo sie am liebsten arbeiten würden, dann steht eine Art von Arbeitgebern ganz oben: Die internationalen Organisationen. Viele Studierende und Absolventen haben internationale Erfahrungen, im Ausland studiert und können sich einen Job auf dem internationalen Parkett sehr gut vorstellen. Und in der Tat, diese Jobs sind zumindest eines: Absolut interessant und abwechslungsreich.

Zunächst lassen sich die großen Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) danach unterscheiden, ob sie staatlich oder nicht-staatlich sind. Die quasi-staatlichen Organisationen wie der Deutsche Entwicklungsdienst (DED), die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) oder InWEnt (Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH), die Parteienstiftungen oder das Goethe-Institut bieten eine Vielzahl von Jobs für „Weltverbesserer“ aus den Reihen der Geisteswissenschaften. Empfehlenswert ist hierbei die Fachmesse „Engagement Weltweit“ in Bonn. Dort kommen Durchführungsorganisationen der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit, multilaterale Institutionen und Nichtregierungsorganisationen (NGO) zusammen.

Der Deutsche Entwicklungsdienst war ursprünglich nach dem Vorbild von Kennedys Peace Corps als Freiwilligenorganisation für junge Leute geplant. Der Einsatz als Entwicklungshelfer (EH) in einem Land ist jeweils auf einige Jahre begrenzt. Inzwischen ist es jedoch für die überwiegende Zahl der Entwicklungshelfer so, dass sie von Einsatz zu Einsatz ziehen. Dieses Leben ist nicht sehr bodenständig und das Gehalt nicht sehr hoch. Aber das Leben in den armen Ländern ist nun mal billig, und aufgrund der staatlichen Förderung kann man sich das sogar mit Kindern leisten. Meist wird Berufserfahrung in einem gewissen Feld vorausgesetzt. Wer für den ökologischen Landbau in Bangladesch eingesetzt wird, der sollte schon Agrarwissenschaften studiert haben. Derzeit sind jedoch etwa die Hälfte der Stellen im Bereich Zivilgesellschaft oder Konfliktmanagement zu vergeben und richten sich vor allem an Absolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften. Allerdings gilt: So ganz ohne Berufserfahrung wird es auch hier schwierig. Es gibt jedoch das DED-Programm für Junior Berater, meist Leute frisch vom Studium. Außerdem kann man im Freiwilligenprogramm „weltwärts“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, das sich an junge Leute zwischen 18 und 28 Jahren richtet, Erfahrungen im Ausland sammeln.

Richtig gut geht es einem bei der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ). Ihre ca. 13.000 Berater weltweit bekommen ein recht fürstliches Gehalt, das auch noch steuerfrei ist. Die GTZler sind dann auch die Fürsten unter den Entwicklungshelfern. Sie bleiben meist lange in einer Region und verbringen i.d.R. mit ihren Familien das halbe Leben im Ausland.

⁵ Mit freundlicher Genehmigung von Jens Kayser, AGSE e.V., übernommen.

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

Daneben gibt es noch eine Vielzahl von staatlichen, kirchlichen oder privaten Hilfsorganisationen. Diese arbeiten häufig projektorientiert und schicken ihre Leute daher auf Zeit ins Ausland. Es macht auch einen großen Unterschied, ob man entsandt ist oder sich vielleicht vor Ort bewirbt. Wer entsandt ist, bekommt normalerweise ein deutsches (steuerfreies) Gehalt, ein üppiges Sozialpaket und freie Flüge. Bei vielen privaten Hilfsorganisationen sind die Bedingungen eher unsicher und die Bezahlung schlecht.

Auch das Auswärtige Amt beschäftigt viele Geisteswissenschaftler. Der Einstieg erfolgt über das jährliche Auswahlverfahren, in dem aus mehreren Tausend Interessenten eine sehr kleine Gruppe von Bewerbern ausgesiebt wird, die dann eine einjährige Diplomatenausbildung machen darf. Bei dem Verfahren fallen jedoch die meisten Kandidaten raus, weil es ihnen an der geforderten Allgemeinbildung aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Staat mangelt. Hier haben umfassende interessierte Generalisten wie Geisteswissenschaftler prinzipiell gute Chancen. Im Beruf des Diplomaten werden dann auch maßgeblich die Kompetenzen gefordert, in denen Geisteswissenschaftler normalerweise stark sind – angesichts der hohen Zahl der Mitbewerber sollte man aber pessimistisch sein.

Darüber hinaus gibt es noch die unüberschaubar große Gruppe internationaler Organisationen, an denen Deutschland über multilaterale Abkommen beteiligt ist, sie kräftig mitfinanziert und dementsprechend auch Stellen besetzen darf. Dazu gehören nicht nur die UN und die EU, sondern auch die Entwicklungsbanken in Asien, Afrika oder Lateinamerika, die Internationale Arbeitsorganisation (ILO), der IMF, die Weltbank oder die tausendundeine Unterorganisationen der UN. In der Regel besetzen diese Institutionen ihre Stellen jedoch aus einem Pool an nationalen Beamten oder Führungskräften in Bundes- oder Landesbehörden, also mit Leuten, die schon im öffentlichen Dienst sind, oder nach einem strengen Verfahren ausgewählt werden. Aber auch hier können Geisteswissenschaftler zum Zuge kommen.

Um in der Entwicklungszusammenarbeit Fuß zu fassen, bieten sich Trainee- oder Nachwuchsprogramme (GTZ, DED etc.) an, die jährlich ausgeschrieben werden, jeweils mit einem Jahr Vorlaufzeit. Gleichzeitig gibt es zahlreiche Freiwilligenprogramme – teils staatlich, teils von NGOs organisiert und ausgeführt – die die Möglichkeit bieten, auf Freiwilligenbasis erste Erfahrung in der EZ zu sammeln. Die Kontakte, die durch solches Engagement geschaffen werden, sollten nicht unterschätzt werden.

Eine Alternative bei allen oben genannten Organisationen ist die lokale Bewerbung als Ortskraft. Zum Beispiel beschäftigt das Auswärtige Amt zahlreiche Deutsche, die im Ausland leben, als Ortskräfte. Da ist das Gehalt natürlich nicht so hoch, aber man hat als Deutscher aufgrund seiner Ausbildung und Sprachkenntnisse einen unschätzbaren Vorteil gegenüber den einheimischen Bewerbern, auch wenn es sich dabei meist um die örtliche Bildungselite handelt. Wer also eine Affinität zu einer bestimmten Weltregion hat und entspre-

chende Sprachkompetenzen vorweisen kann, der kann vor Ort alle deutschen oder internationalen Organisationen abklappern. Ein lokales Gehalt ist meist nicht mit deutschen Standards zu messen, aber es reicht bei diesen (nach örtlichen Maßstäben) Topjobs meist für ein Leben in Luxus vor Ort. Es lebt sich von 800 Euro in Bogota oder Bangkok außerordentlich gut. Man lernt so nicht nur neue Leute und Kontakte aus besten Kreisen kennen und trifft auf Präsidenten, Generäle und Gouverneure, sondern erwirbt auch wertvolle Berufserfahrungen in einem meist ungemein interessanten Umfeld.

Doch sei an dieser Stelle vor blindem Übereifer gewarnt: Es gibt viele Absolventen, die ebenso den Einstieg in der EZ suchen. Daher sollten bereits während des Studiums grundlegende Fähigkeiten erworben werden, um durch Praktika einen ersten Einblick in die EZ zu bekommen. Gerade für internationale Organisationen ist das außeruniversitäre Engagement wichtig. Denn wer schon einmal in der Ortsgruppe von Amnesty International gearbeitet hat, zeigt, dass er sich mit Strukturen und Prozessen einer Organisation auskennt. Außerdem sind auch Organisationen der EZ vor allem auf fachliche Expertise angewiesen – es reicht nicht, den armen Leuten in der Dritten Welt helfen zu wollen.

Unternehmensberatung

In manchen Unternehmensberatungen stellen BWLer nur 50 Prozent des gesamten Beraterpersonals. Der Rest wird von Juristen, Biologen, Exoten und Geisteswissenschaftlern gestellt. Allerdings gilt auch hier, dass BWLer die Unternehmensanalyse anhand der Unternehmensdaten von Natur aus besser beherrschen als der Geisteswissenschaftler, der seit dem Abitur keinen Taschenrechner mehr in der Hand hatte. Andererseits sind Geisteswissenschaftler oft besser darin, Zusammenhänge zu erkennen, die mehrere Bereiche betreffen, was bei der Beratung großer Unternehmen oft wichtig ist. Gerade die unternehmensinternen Faktoren und Konflikte werden oft nicht wahrgenommen, wenn sie nicht als Excel-Formel ausgedrückt werden können.

Grundsätzlich ist die Konkurrenz beim Einstieg in die großen Beratungen hoch. Daher dürften es nur die besten Absolventen mit einem makellosen Lebenslauf, fünf Praktika und drei Auslandsaufenthalten etc. schaffen. Wichtig ist auch hier, dass der Personaler im Lebenslauf eine Entwicklung sieht, die die Beratung als nächsten Schritt logisch erscheinen lässt, z.B. durch Praktika in Unternehmensberatungen oder andere Aktivitäten, die ein Interesse an Beratung und Wirtschaft erkennen lassen. Als Lohn winken 20 Überstunden pro Woche und ein wirklich gutes Gehalt, dafür leiden die Sozialbeziehungen zu Freunden und Verwandten. Steigt man bei den kleinen Beratungen ein, sind die Chancen besser und es winken 20 Überstunden im Monat und ein annehmbares Gehalt. Bei den kleinen Beratungen besteht wie immer bei kleinen Firmen das Risiko, dass ein Einbruch der Aufträge nur durch eine schnelle Verschlankung der Personalstruktur kompensiert werden kann, d.h. man wird relativ schnell entlassen, wenn es eng wird. Dafür sind die Chancen bei kleineren Beratungen oft besser als bei den großen Fünf.

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

Ein paar Jahre im Consulting sind eine gute Möglichkeit, viele Unternehmen kennen zu lernen, sich betriebswirtschaftliches Know-How anzueignen und den Stallgeruch der Elite anzunehmen, da man oft mit Geschäftsführern und der zweiten Führungsreihe zu tun hat. Dafür gibt es viel Bewegung: Viele Kilometer auf der Autobahn, im Flugzeug und mit der Bahn, gern auch in anderer Reihenfolge und am gleichen Tag.

Personalberatung

Wer immer mal wollte, dass sich Geschäftsführer bei einem selbst um eine Stelle bewerben, der sollte die Personalberatung ins Auge fassen. Hier kann man seine Fähigkeiten als Researcher ins Spiel bringen und als Headhunter potentielle Ziele identifizieren und kontaktieren. Allerdings sind die Personalberatungen im Bereich Top und Middle Management sehr wählerisch. Hier herrscht große Konkurrenz und je nach Art der Beratung kann es ein echter Knochenjob sein. Manche Beratungen verlangen, dass man pro Tag 60 bis 80 Firmen anruft und diese fragt, ob sie nicht Aufträge für die Personalberatung haben. Es handelt sich dann also um reine Kaltakquise, von der man gerade auf der untersten Stufe nicht viel hat, denn die eigentliche Personalberatung macht dann der Senior-Berater, der in der Hierarchie weiter oben steht.

Wenn der Research- und Beratungsanteil hoch ist, ist es auf jeden Fall eine spannende Sache, bei der man viele interessante Leute kennen lernt, die Scheu vor Chefs verliert und die eigene Menschenkenntnis erweitern kann. Ist es hingegen eine reine Akquisetätigkeit, besteht das Risiko eines Burnouts nach wenigen Monaten, was für die betreffende Beratung kein Problem ist, da genügend Leute nachwachsen.

Eine ähnliche Tätigkeit ist auch die Personalvermittlung. Dabei geht es nicht um die Besetzung von Top-Positionen, sondern um die Vermittlung von Positionen in den Bereichen Handwerk, Technik, Büroorganisation und ähnliches. Darüber hinaus gibt es die Arbeitsvermittlung bei der Agentur für Arbeit. Hier ist die Sache noch einmal etwas anders gelagert, da die Funktionsbereiche klar getrennt sind und die Größe der Organisation einen anderen Arbeitsmodus mit recht klar abgegrenzten Kompetenzen erfordert. Wer im Arbeitgeberservice tätig ist, ist Ansprechpartner für Firmen und bei diesen vor Ort, während die Vermittler die ihnen zugeteilten Arbeitslosen betreuen, coachen und ihnen Stellen vermitteln.

Personalbereich

Auch im Personalbereich, also der Personalabteilung von Unternehmen, sind Geisteswissenschaftler zu finden. Hier konkurrieren sie allerdings gegen BWLer mit Schwerpunkt Personal, die sich im Studium wichtige personalrechtliche Kenntnisse usw. angeeignet haben. Trotzdem ist dieser Bereich auch für Geisteswissenschaftler geeignet. Je nach Branche und Qualifikation fängt man dabei oft als Sachbearbeiter an, um dann auf die nächsthöhere Stufe des Personalreferenten aufzusteigen, wenn diese Position frei wird. Wer eine Karriere im Bereich Personalverwaltung und -entwicklung anstrebt, sollte sich frühzeitig darum bemühen, die notwendigen Kenntnisse zumindest teilweise nebenbei aufzubauen. Auch Praktika sind wie immer hilfreich.

Der Vorteil eines Einstiegs in den Personalbereich ist, dass man irgendwann eine Berufsbezeichnung erobert hat und als Personalreferent prinzipiell überall anfangen kann, wo eine Stelle ausgeschrieben ist. Natürlich auch hier wieder der Hinweis, dass eine Tätigkeit in der Personalabteilung zu den eigenen Interessen und Fähigkeiten passen muss.

Stiftungen & Co.⁶

Stiftungen und andere gemeinnützige Institutionen (z.B. Vereine oder Verbände) sind ein klassischer Bereich, in dem Geisteswissenschaftler arbeiten. Sei es im Bereich Umwelt, Jugend, Kultur, Sport oder Politik – Stiftungen und andere gemeinnützige Institutionen gibt es wie Sand am Meer und sie bieten je nach Fachrichtung ein ideales Betätigungsfeld für Absolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften.

Ein Einstieg bei einer Stiftung kann vielfältig aussehen: als Stipendiat während des Studiums eine Grundförderung genießen, über ein Praktikum näher hinein schnuppern oder über ein Traineeprogramm den Direkteinstieg erhalten, wie es beispielsweise die Mercator-Stiftung in Duisburg oder die Robert-Bosch-Stiftung in Stuttgart anbieten. Die Seite www.stiftungen.org des deutschen Stifterverbandes gibt einen guten Überblick über Stiftungen im In- und Ausland. Dort arbeitet man als wissenschaftlicher Mitarbeiter, Referent oder in der Stiftungsverwaltung.

Bei anderen gemeinnützigen Institutionen ist es ratsam, über das Ehrenamt oder ein Praktikum den Einstieg zu probieren. Wichtige Soft Skills sind hier sicherlich Organisations- und Kommunikationsfähigkeit, Erfahrung im Fundraising und ein gewisses Maß an Empathie. Wichtig sind Engagement und Einsatzbereitschaft – diese können auch über manches Wissensdefizit hinweghelfen. Gleichwohl sollte man darauf gefasst sein, dass die Entlohnung im sogenannten Nonprofit-Bereich geringer ausfällt als in der freien Wirtschaft und die Verträge oft auf ein bis zwei Jahre befristet sind.

Parteien

„Der Macht beim Arbeiten zusehen“ kann man als Mitarbeiter bei einem politischen Mandatsträger oder einer Partei. Geisteswissenschaftler haben in diesem Berufsfeld große Chancen, da sie den vielseitigen und immer wieder wechselnden Herausforderungen dieser Tätigkeit gewachsen sind. Ob als persönlicher Referent, Pressesprecher, Büroleiter oder Wahlkampfmanager – die Aufgaben sind so vielfältig wie die Parteienlandschaft.

Referenzen, Zeugnisse und Praktika sind wichtig, aber in den meisten Parteien zählt dann doch vor allem die „Parteinähe“ und jahrelanges Engagement. So ist es nicht in jeder Partei üblich, Stellen auszuschreiben, sondern die Besetzung basiert auf Networking und „Vitamin B“. Dafür bekommt man dann einen Job, der angemessen entlohnt wird und abwechslungsreich ist, aber gleichzeitig auch immer an das Ergebnis von Wahlen gekoppelt ist: Ändert sich die politi-

⁶ Mit freundlicher Genehmigung von Constance Marschan, AGSE e.V., übernommen.

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

sche Stimmung, so kann der Chef innerhalb kurzer Zeit arbeits- und mandatslos sein und mit ihm seine Mitarbeiter. Wer sich intensiv mit vielfältigen Themen auseinandersetzen, viel Engagement investieren und sich zur gleichen Zeit in den komplexen Strukturen einer Partei zurechtfinden kann, für den ist die Arbeit bei einer Partei oder einem Politiker genau das Richtige.

Existenzgründung

Wer schon immer mal sein eigener Chef sein wollte und keine Lust hat, von den Fehlern anderer betroffen zu sein, der sollte eine Karriere als Existenzgründer ins Auge fassen. Die Vorteile liegen auf der Hand: eigener Chef, eigenes Geld, man arbeitet nicht mehr für das, was man als Angestellter erwirtschaftet und man kann tun und lassen, was man will, wenn es gut läuft.

Wenn es nicht gut läuft, wird es schwierig. Dann hat man im Worst Case das eigene Geld versenkt und schuldet der Bank so viel, dass auch die Enkel noch betroffen sein könnten, wenn man nicht in die Privatinsolvenz geht und sieben Jahre Hartz IV-Niveau in Kauf nimmt. Doch auch wenn es gut läuft, kann das Leben als eigener Chef ziemlich stressig sein, wenn neue Kunden da sind, Bestandskunden reklamieren und Rechnungen ewig nicht bezahlt werden.

Wichtig ist natürlich, dass die eigene Geschäftsidee auch Potential hat. Ohne Kunden kein Geschäft. Ohne Akquise aber auch keine Kunden. Wer also nicht der Typ ist, der offen auf Leute zugeht, ist womöglich nicht geeignet oder braucht einen Partner, der Kunden gewinnen kann.

Hier ist die Teilnahme an Veranstaltungen für Gründungswillige wie beim Gründernetzwerk SAXEED vorteilhaft, weil man im Rahmen der Veranstaltungen gleichgesinnte Gründungswillige finden und diese vielleicht von der eigenen Geschäftsidee überzeugen oder bei einem anderen viel versprechenden Projekt mitmachen kann. Darüber hinaus lernst du, deine Geschäftsidee in einem Businessplan zu konkretisieren und dich damit wirklich intensiv auseinander zu setzen.

Auch als Freiberufler ist man im Alleinflug unterwegs und nur seinem Kunden Rechenschaft schuldig. Vorteile sind die geringeren Investitionen und dass man im Regelfall eine Dienstleistung vermarktet, die man (hoffentlich) bereits gut beherrscht und für die es einen Markt gibt, auf dem man bereits einige Ansprechpartner kennt. Journalisten, Filmschaffende, Dozenten usw. sind oft als Freiberufler unterwegs. Allerdings sollte man immer bedenken, dass auf Phasen intensiver Beschäftigung auch Lücken von mehreren Monaten entstehen können, in der kein einziger Cent verdient wird und man trotzdem sämtliche Fixkosten bezahlen muss.

Wissenschaftliche Karriere

Die wissenschaftliche Karriere steht grundsätzlich jedem Absolventen offen. Hier ist es von Vorteil, möglichst frühzeitig eine Hiwi-Stelle als Tutor anzustreben, um erste Lehrerfahrung zu erlangen und Kontakt zum Professor zu knüpfen. Mittlerweile gibt es vielfältige Doktorandenstellen, die über einschlägige

Portale wie www.kisswin.de oder www.academics.de gefunden werden können. Oft sind diese mit nur 50% angesetzt, damit man Zeit hat, die Promotion voranzutreiben, vorausgesetzt, man bekommt diese Zeit auch wirklich eingeräumt. Alternativ gibt es viele Stipendien von Stiftungen und auch Promotionsstipendien des Landes Sachsen⁷. Stipendien haben den Vorteil, dass du in Vollzeit an der Promotion arbeiten kannst.

Nicht einfach ist eine externe Promotion, bei der du nur einen Doktorvater hast und dich kümmern musst, wie du während der Promotion über die Runden kommst. Wenn die Finanzierung nicht gesichert ist, hast du nicht den Kopf frei, sondern wirst von finanziellen Problemen abgelenkt. Helfen kann hier ein Bildungskredit, der von verschiedenen Banken angeboten wird.

Nachteil des Ganzen: Je höher man im „akademischen Elfenbeinturm“ aufsteigt, desto schwieriger ist es, den Einstieg in die Wirtschaft zu meistern, falls es doch nicht mit dem eigenem Lehrstuhl klappt. Paradebeispiel ist der Dozent, der seine Promotion nicht rechtzeitig vor Auslaufen seines Vertrages fertig stellte, dann nicht verlängert wurde und nun als Call Center-Agent aktiv ist. Vorteile der wissenschaftlichen Karriere sind die relativ entspannte Arbeitszeit und Atmosphäre. Wer gern liest, forscht und schreibt, ist an der Universität bestens aufgehoben.

Weitere Berufsfelder

Neben den hier vorgestellten Berufsfeldern gibt es noch andere, die erwähnenswert und vielleicht ein Startpunkt für die weitere Recherche sein können.

Ein Feld, auf dem Geisteswissenschaftler mit ihren Kernkompetenzen punkten können, ist die Werbung. Wer gut mit Worten umgehen kann und sich für Werbung interessiert, kann sich in diese Richtung entwickeln. Der Einstieg scheint ziemlich hart zu sein: viel Arbeit, wenig Geld. Trotzdem keine schlechte Alternative, weil man es in dieser Richtung durchaus zu etwas bringen kann. Hier ist ein Praktikum unbedingt anzuraten, um zu prüfen, ob man wirklich in diese Branche und zum Menschenschlag der Werbeschaffenden gehört.

Die Arbeit in Ministerien sollte auch nicht aus den Augen verloren werden. Entscheidend für den Berufseinstieg ist die persönliche Qualifikation. Ein Arbeitsplatz im öffentlichen Dienst ist langfristig, wenn nicht sogar für immer angelegt. Trotzdem oder gerade deswegen kann sich der Berufseinstieg dort sehr schwierig gestalten, weil es nur sehr wenige Einstellungen gibt und man oft in Konkurrenz zu Juristen oder anderen Absolventen steht.

Auch in Ingenieurbüros sind Geisteswissenschaftler tätig, dann allerdings aufgrund ihrer nebenbei erworbenen technischen Kenntnisse und nicht aufgrund ihres Studiums. In der quantitativen Marktforschung kommen ebenfalls Sozial-

⁷ Über entsprechende Möglichkeiten kannst du dich unter anderem an der Technischen Universität Chemnitz bei der Graduiertenförderung und der Forschungsakademie informieren.

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

wissenschaftler zum Einsatz, wenn sie statistische Kenntnisse haben und sich mit SPSS auskennen. Dort geht es um die methodisch saubere Erfassung und die richtige Auswertung von statistischen Daten.

Möglich ist außerdem, sich von einer Zeitarbeitsfirma vermitteln zu lassen. Die Löhne sind nicht besonders, die Stellen oft nicht das, was man sich vorgestellt hat, aber andererseits ist es vielleicht ein Einstieg, von dem aus man auf bessere Positionen kommt – und besser als Hartz IV ist es allemal.

Der echte klassische Vertrieb ist ebenfalls eine Möglichkeit, Geld zu verdienen. Allerdings muss man der richtige Typ sein bzw. sich einige Zeit mit dem Verkauf beschäftigen, um erfolgreich zu sein. Wer dann im Außendienst loslegt und dabei erfolgreich ist, dem wird es finanziell definitiv gut gehen.

Karrieren und Hindernisse - Beispiele für den Einstieg

*„Seminare und Vorlesungen sind das eine,
das „wirkliche Leben“ ist das andere.“*

Yvonne Heim, Magisterstudentin der Pädagogik, Psychologie und Soziologie

Auf den folgenden Seiten werden wir euch Absolventen der TU Chemnitz und deren Karrierewege vorstellen. Dabei geht es nicht um die Personen an sich, sondern darum, euch einen Eindruck zu vermitteln, wie das Leben nach dem Abschluss in einer Geistes- bzw. Sozialwissenschaft aussehen kann, und was für den Einstieg in die Berufswelt wichtig war.

Klare Ziele

Ellen Drechsler

Studium der Soziologie mit drei Praktika während des Studiums. Von Anfang an eine klare Vorstellung, dass die Zukunft in Richtung Kommunikation gehen sollte. Durch aufeinander aufbauende Praktika Erfahrungen in diesem Bereich gesammelt. Zudem während des Studiums durch Fächerkombination gleichzeitig Fachwissen im Bereich Wirtschaft erworben. Der Berufseinstieg gelang u.a. durch Networking: Bereits bestehende Kontakte wurden intensiviert und neue Kontakte auf Tagungen z.B. von Berufsverbänden erschlossen. Heute bei einem großen international agierenden PR-Unternehmen beschäftigt.

Was war bei Ihrem Jobeinstieg das Schwierigste?

Mein Ziel war es, nach dem Studienabschluss den direkten, nahtlosen Jobeinstieg zu schaffen. Dieses Ziel habe ich leider nicht erreicht. Ich hatte in den nachfolgenden Monaten meiner sehr intensiven Bewerbungszeit immer deutlicher feststellen müssen, dass sich mein lang gehegter Wunsch – in einem Großunternehmen sehr schnell einen passenden Berufseinstieg zu erhalten – nicht so leicht realisieren lassen würde.

Was hat Ihnen am meisten geholfen, einen Job zu finden?

Soziale Kontakte! Der Besuch von vielen Netzwerkveranstaltungen (Get-To-

gether von Berufsverbänden oder Jobmessen). Zudem sicher auch das reflektierte Bewusstsein bezüglich meiner Stärken und Schwächen.

Was sind die größten Stärken der Geisteswissenschaftler?

Ich denke, jeden Geisteswissenschaftler bewegt eine ganz eigene Motivation, die gewählten Fächerkombinationen zu studieren und er/sie hat somit individuelle Stärken. Die Erfahrung der meisten Geisteswissenschaftler bei der Untersuchung verschiedener Gegenstandsbereiche – z.B. im Bereich kultureller, medialer, sozialer, geschichtlicher oder politischer Phänomene, sind definitiv ein großer Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Berufseinsteigern, jedoch müssen diese unbedingt mit wirtschaftlichen Faktoren angereichert werden. Durch diesen Mehrwert avancieren Geisteswissenschaftler zu wirklich ernstzunehmenden Kandidaten auf dem Arbeitsmarkt.

Was sind die größten Schwächen der Absolventen?

Sicherlich führt eine ungenügende Spezialisierung der Studieninhalte zur Schwammigkeit und demzufolge auch zur häufigen Verfehlung der gängigen Arbeitsmarktanforderungen.

Was empfehlen Sie Studierenden und Absolventen für den Jobeinstieg?

So früh und so viel wie möglich Praxisbezug! Keine Praktika, die sich ausschließlich auf einen Monat beziehen. Sondern ruhig die Bereitschaft entwickeln, für längere Zeit – beispielsweise für ein halbes Jahr – in das Berufsleben hineinzuschauen. Dabei sollte man extreme Sorgfalt bei der Auswahl des Praktikumsplatzes walten lassen, sodass der Lerneffekt der Praxiszeit auch wirklich effizient wird. Mehrere solcher Praktika im Laufe eines Studiums belegen und auch ruhig in völlig unterschiedliche Bereiche hineinschauen, um sehr schnell feststellen zu können, was einem wirklich liegt und vor allem Spaß macht!

Networking

Marc Stoll

Magisterstudium mit der Fächerkombination Sportwissenschaft und Pädagogik. Anschließend ein zusätzliches Masterstudium der Medienkommunikation. Nie ein konventionelles Praktikum absolviert, sondern neben dem Studium diverse Praxiserfahrungen durch Ehrenämter und Nebenjobs gesammelt. Heute Mitarbeiter beim Career Service – der Einstieg gelang durch die Vielfalt der erworbenen Fähigkeiten.

Was war bei Ihrem Jobeinstieg das Schwierigste?

Nach dem Abschluss meines Studiums (Magister Sportwissenschaft/Pädagogik, Vertiefungsrichtung Erwachsenenbildung/Weiterbildung) strebte ich mangels lohnender wirtschaftlicher Perspektiven zunächst eine akademische Laufbahn an, jedoch waren meine Bewerbungsversuche auf die selten auftauchenden halben Stellen nicht von Erfolg gekrönt. Meine Nachfragen zeigten: Ein großer Teil der Stellen war scheinbar bereits vor der offiziellen Ausschreibung über Kontakte vergeben worden. Ich immatrikulierte mich also für ein Zweitstudium, bewarb mich aber während dieser Zeit regelmäßig auf Stellen,

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

die mir interessant erschienen. Der Vorteil war, dass ich dadurch Übung im Verfassen von Bewerbungen bekam. Außerdem entfernte ich mich dabei immer mehr von meiner ursprünglichen „Profession“. Ich suchte nicht mehr nach Stellen, die zu meinem Abschluss passten, sondern vermehrt nach Stellen, die zu meinen Fertigkeiten passten. Denn vor allem während meines Zweitstudiums fand ich – neben dem erworbenen Fachwissen – heraus, was ich wirklich gut kann. Und das waren eigentlich die größten Schwierigkeiten: Das Finden der Antworten auf die Fragen: „Was kann ich wirklich?“ und „Was will ich eigentlich machen?“

Was hat Ihnen am meisten geholfen, einen Job zu finden?

Meine sozialen Netzwerke, sprich Beziehungen. Besonders während meines Zweitstudiums konnte ich da ordentlich zulegen. Zwar war auch zu diesem Zeitpunkt der größte Teil meiner Bekannten noch mit dem eigenen Studium beschäftigt, die anderen sorgten jedoch dafür, dass ich auf Stellenausschreibungen – egal ob für Neben- oder richtige Jobs – aufmerksam wurde. Ich wurde gezielt auf Stellen hingewiesen: „Das wär doch was für dich, oder?“

Geholfen hat mir außerdem mein „roter Faden“ im Lebenslauf: Zwar habe ich nie ein klassisches Praktikum gemacht. Stattdessen meldete ich ein zweigleisiges Gewerbe (mit den Bereichen Organisation von Sportveranstaltungen sowie Vertrieb von Nischenprodukten) an und arbeitete in diesem Rahmen mit verschiedenen Sponsoren und Wirtschaftspartnern zusammen. Ich bekleidete bis zu fünf Ehrenämter im Vereins- und Verbandrahmen. Ich schnupperte als studentischer Mitarbeiter in verschiedene universitäre Bereiche. Und bei allem knüpfte ich Kontakte.

Was sind die größten Stärken der Geisteswissenschaftler?

Die Fähigkeit, ein Problem ganzheitlich zu erfassen und zu reflektieren. Perspektiven zu verschränken. Sich immer wieder zu motivieren. Verschiedene Lösungswege zu erkennen und zu bewerten. Sich neue Inhalte selbstständig und in kurzer Zeit aneignen können. Benötigte Informationen zu recherchieren und in einem Text – mit einem der jeweiligen Zielgruppe angepassten Stil – aufzubereiten. Präsentationserfahrung und Kommunikations- sowie Teamfähigkeit. Eigentlich generell gut ausgeprägte soziale Fertigkeiten – vor allem, wenn man an Sportwissenschaftler denkt. Geisteswissenschaftler sollten „Soft Skill-Maschinen“ sein.

Was sind die größten Schwächen der Absolventen?

In der Regel sind die im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich zu finden, es fehlt somit also an „Hard Skills“. Zudem haben die Absolventen während des Studiums erkannt, dass sie nicht über das absolute Wissen verfügen und dies auch nie erwerben werden. Was aus philosophischer Sicht vielleicht wertvoll erscheinen mag, führt dann meist dazu, dass das eigene Licht zu sehr unter den Scheffel gestellt wird: Man weiß scheinbar nicht einmal, was man selbst kann.

Was empfehlen Sie Studierenden und Absolventen für den Jobeinstieg?

- Kontakte knüpfen, Beziehungen aufbauen, Netzwerke nutzen.
- Recherchieren, welchen Weg Absolventen der eigenen Fachrichtung gegangen sind.
- Passende Zusatzqualifikationen im Hard Skill-Bereich erwerben (z.B. MS Office, Grafiksoftware, Webseitenadministration etc.).

Ohne Umwege zum Job

Yvonne Heim

Magisterstudium der Pädagogik, Psychologie und Soziologie. Auslandsstudium in Schottland und mehrere Praktika. Nach dem Studium zunächst Zwischenstation an der Uni als wissenschaftliche Mitarbeiterin. Seit neun Jahren als Projektleiterin beim ehemaligen Praktikumsbetrieb beschäftigt. Das Praktikum und die darauffolgende Weiterbeschäftigung als wissenschaftliche Hilfskraft bereiteten den Weg zu einer vielseitigen Beschäftigung, in der jeden Tag neue Herausforderungen warten.

Was war bei Ihrem Jobeinstieg das Schwierigste?

Genau zu wissen, wo die eigenen Stärken liegen, was man machen möchte, und dann die entsprechende Arbeit zu finden, in der man mit Leidenschaft und Spaß, aber auch hohem Engagement die Herausforderungen der Arbeitswelt mit mind. 40h in der Woche anpackt.

Was hat Ihnen am meisten geholfen, einen Job zu finden?

Der frühzeitige Blick in die Wirtschaft während des Studiums. Ich habe bereits als Praktikantin und als wissenschaftliche Hilfskraft bei der ATB Arbeit, Technik und Bildung GmbH während des Studiums gearbeitet sowie meine Magisterarbeit im Rahmen eines BMBF-Projektes geschrieben. Das hat mir die Chance auf einen Job eröffnet.

Was sind die größten Stärken der Geisteswissenschaftler?

Vor allem die sozialen Kompetenzen, wie Kommunikations- und Teamfähigkeit, das „Über-den-Tellerrand-Schauen“, Kreativität und Motivation.

Was sind die größten Schwächen der Absolventen?

Fehlende bzw. ungenügende Praxiserfahrungen und z.T. unrealistische Vorstellungen von der Arbeitswelt.

Was empfehlen Sie Studierenden und Absolventen für den Jobeinstieg?

So früh wie möglich während des Studiums in die Praxis gehen. Seminare und Vorlesungen sind das eine, das „wirkliche Leben“ ist das andere.

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

Einstieg durch Praxis

Markus Haubold

Bachelorstudium der Medienkommunikation. Kein Praktikum, dafür vorher eine kaufmännische Ausbildung absolviert und neben dem Studium gejobbt. Nach der Ausbildung bereits Erfahrung im Bereich Marketing gesammelt, um diese durch das Studium zu vertiefen. Der Berufseinstieg gelang durch die bereits vorhandene Arbeitserfahrung.

Was war bei Ihrem Jobeinstieg das Schwierigste?

Da ich gern in der Region Chemnitz eine ansprechende Anstellung finden wollte, war es nicht ganz einfach, ein attraktives Unternehmen mit freien Stellen zu finden. Zudem sollten Arbeitszeiten, Betriebsklima, Gehalt und Entwicklungsmöglichkeiten stimmen. Als Angestellter mit Personalverantwortung weiß ich mittlerweile: Es ist nicht nur anspruchsvoll, eine Anstellung zu finden. Für Unternehmen ist es auch schwierig, qualifizierte Mitarbeiter zu finden.

Was hat Ihnen am meisten geholfen, einen Job zu finden?

Neben meiner Qualifikation: Beharrlichkeit. Immer wieder nach offenen Stellen Ausschau halten, im Schreiben von Bewerbungen und dem Führen von Bewerbungsgesprächen Erfahrungen sammeln, Tests mitmachen. Man kann sich zu Beginn ruhig auf einige uninteressante Stellen bewerben, um im Bewerbungsgespräch locker zu werden. Insgesamt haben mir meine dem Studium vorangegangene kaufmännische Ausbildung und studentische Nebenjobs wesentlich geholfen, den Berufseinstieg ohne Praktika zu schaffen.

Was sind die größten Stärken der Geisteswissenschaftler?

Das zu sagen, fällt mir schwer. Ich glaube nicht, dass es Stärken gibt, die andere Studienrichtungen nicht aufweisen. Gehe ich von meinem interdisziplinär geprägten Studiengang aus, so ist es die Vielschichtigkeit der Lehrinhalte, die den Studierenden ein breites Einsatzspektrum im Berufsleben erschließt.

Was sind die größten Schwächen der Absolventen?

Vielen Absolventen fehlt der Blick für die praktischen Anforderungen und Probleme in den Unternehmen. Die Universität vermittelt theoretisches Wissen – ich sage mal: in idealer Form. Im Berufsalltag kommt dieses Wissen in den Praxistest. Da muss es abgerufen und angewandt werden. Allzu umfangreiche theoretische Betrachtungen sind tabu. Es herrscht Zeitdruck, der zum effizienten Lösen von Aufgaben treibt. Das fällt vielen Studenten schwer.

Was empfehlen Sie Studierenden und Absolventen für den Jobeinstieg?

Ich empfehle, möglichst frühzeitig den Kontakt zu Praxispartnern zu knüpfen. Eine dem Studium vorangehende Berufsausbildung erleichtert den Einstieg in den Job wesentlich. Natürlich sollten Ausbildungs- und Studieninhalte aufeinander abgestimmt sein bzw. aufeinander aufbauen. Auch Praktika während des Studiums sind eine gute Vorbereitung auf den erfolgreichen Einstieg ins Arbeitsleben. Insbesondere mittelständische Unternehmen mögen es, zukünftige Mitarbeiter schon während des Studiums über Praktika kennenzulernen, während der Abschlussarbeit zu begleiten und letztendlich fest einzustellen.

Bei Studiengängen mit verschiedenen Vertiefungsrichtungen sollte man zügig überlegen, in welche Richtung man sich entwickeln möchte. Nur so kann man die Zeit an der Uni ideal zur Vorbereitung auf den Job nutzen.

Von der Lehre in die Wirtschaft

Dr. Sylvia-Michele Sternkopf

Lehramtsstudium und Magisterstudium der Anglistik, Amerikanistik und Germanistik. Auslandsaufenthalt in London, der die Liebe zur englischen Sprache weiter verstärkt hat. Nach dem Studium tätig als Dozentin für Englisch, Interkulturelle Kommunikation etc. und Promotion im Bereich Anglistik und Marketing. Seit 2000 erfolgreich als Geschäftsführerin ihres eigenen Unternehmens im Bereich Marketing und Sprache.

Was war bei Ihrem Jobeinstieg das Schwierigste?

Die Angst davor, in der Wirtschaft Fuß zu fassen.

Was hat Ihnen am meisten geholfen, einen Job zu finden?

Mein Ideenreichtum und viele unkonventionelle Herangehensweisen.

Was sind die größten Stärken der Geisteswissenschaftler?

Eine umfassende Allgemeinbildung und meist ein gutes Einfühlungsvermögen in verschiedenste Themen.

Was sind die größten Schwächen der Absolventen?

Wenig Bezug zur Wirtschaft – dem kann durch Praktika abgeholfen werden; weiterhin praktische Kenntnisse wie z.B. der Umgang mit Excel-Tabellen etc.

Was empfehlen Sie Studierenden und Absolventen für den Jobeinstieg?

Viele Praktika absolvieren, schon früh damit anfangen, den Bezug zur Wirtschaft suchen und in viele Bereiche reinschnuppern.

Zielsetzung Personalwesen

Cornelia Klinkert

Diplomstudium der Soziologie mit Nebenfach Psychologie. Während des Studiums zahlreiche Praktika u.a. in Neuseeland. Das erste Praktikum im ersten Semester vermittelte zwar interessante Einblicke, hat aber fachlich nicht hundertprozentig begeistert; das zweite war ein Volltreffer: Von da an war die Zielrichtung Personalwesen festgelegt. Die darauffolgenden Praktika haben die Erfahrungen in dieser Branche vertieft und weiter ausgebaut. Neben dem Studium Zusatzqualifikationen durch den Besuch von Vorlesungen der Wirtschaftswissenschaften und Workshops während der diversen Praktika erworben. Die Diplomarbeit zum Thema Personalrekrutierung bei einem großem Automobilunternehmen geschrieben und den Kontakt zu bereits bekannten Vertretern aus der Wirtschaft gehalten. Nach dem Studium gelang der direkte Einstieg als Personalreferentin bei der Bauerfeind AG, einem mittelständischen Familienunternehmen in der Region, mit der Einstiegskarte „Praxiserfahrung“.

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

Was war bei Ihrem Jobeinstieg das Schwierigste?

Da mein Übergang zwischen dem Ende des Studiums und dem Berufseinstieg fließend war, kann ich mich nicht an wirkliche Schwierigkeiten erinnern. Ich habe zeitig begonnen, mich zu bewerben. Natürlich war auch die eine oder andere Absage dabei.

Als es gegen Ende des Studiums ging, haben sich für mich auch zwei Möglichkeiten für eine Dissertation ergeben. Ich glaube dahingehend ist es wichtig, ehrlich zu sich selbst zu sein und ernsthaft zu überlegen, ob dieser Weg eine Option für den „Berufseinstieg“ darstellt. Ich habe diese Optionen noch vor meiner Zusage bei Bauerfeind abgelehnt, da ich meinen Weg nicht in der Wissenschaft gesehen habe.

Was hat Ihnen am meisten geholfen, einen Job zu finden?

Ich habe zeitig begonnen, mich zu bewerben. Dabei habe ich intensiv in vielen Online-Börsen recherchiert. Einen guten Hinweis bekam ich außerdem von einer Mitarbeiterin der Agentur für Arbeit. In der Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“ erscheinen jede Woche ca. 400 neue Stellenangebote für Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaftler. Das Abonnement dieser Zeitschrift wird teilweise auch von der Agentur für Arbeit unterstützt.

Was sind die größten Stärken der Geisteswissenschaftler?

Ich glaube, die größte Stärke der Geistes- und Sozialwissenschaftler liegt in der Interdisziplinarität, die im Rahmen des Studiums vermittelt wird.

Was sind die größten Schwächen der Absolventen?

Obwohl die Bedeutung von Praktika während des Studiums gestiegen ist, haben viele Studenten zu wenig Praxiserfahrung. Dabei geht es nicht darum, zahlreiche lange Praktika zu absolvieren. Auch mehrere kürzere Praktika können eine wertvolle Orientierung für die eigene berufliche Zukunft sein.

Was empfehlen Sie Studierenden und Absolventen für den Jobeinstieg?

Vor allem aus der Personalersicht kann ich nur empfehlen, sich zeitig genug zu bewerben. Man kann sich auch bewerben, wenn man noch in der Diplomarbeit „steckt“ und noch kein Abschlusszeugnis vorlegen kann. In erster Linie geht es um eine gute Bewerbung, in der Sie deutlich machen, warum Sie gerade diesen Job bei dieser Firma möchten. Weiterhin empfehle ich den Besuch von Firmenkontaktmessen. Dies ist eine sehr gute Variante, um locker mit Personalverantwortlichen ins Gespräch zu kommen. Auch eine gute Vorbereitung eines Vorstellungsgesprächs ist unabdingbar.

Einstieg über Kontakte

Anja Herrmann

Absolventin des Studiengangs Medienkommunikation an der TU Chemnitz und jetzt Studioleiterin eines Ballungsraum-TV-Senders. Während des Studiums diverse Praktika im Bereich Journalismus. Auslandssemester in den USA. Neben dem Studium freie Mitarbeiterin in Lokalredaktionen im Bereich Radio und

Presse. Der Einstieg ins Berufsleben gelang durch die vielfältige und langjährige Praxiserfahrung und durch die bereits vorhandenen Kontakte.

Was war bei Ihrem Jobeinstieg das Schwierigste?

Die praktischen Erfahrungen, die ich im Studium nicht sammeln konnte, nachzuholen.

Was hat Ihnen am meisten geholfen, einen Job zu finden?

Die Kontakte zur Medienlandschaft, die ich gleichzeitig zum Studium aufgebaut und gepflegt habe.

Was sind die größten Stärken der Geisteswissenschaftler?

Die Souveränität im Umgang mit Sprache, Kreativität, Ausdruckskraft, Umgang mit Quellen und Interpretationsvermögen. Supernützlich sind auch souveräne Selbstorganisation und Zeitmanagement.

Was sind die größten Schwächen der Absolventen?

Oftmals zu wenig Praxisbezug, geringe Selbstmotivation und zu wenig ‚Bis-sigkeit‘ (Das sehe ich auch oft an Praktikanten, die wir im Unternehmen ausbilden.).

Was empfehlen Sie Studierenden und Absolventen für den Jobeinstieg?

Man sollte sich während des Studiums viel „Vitamin B“ beschaffen, das heißt über Praktika Kontakte knüpfen und den direkten Draht zu Entscheidern herstellen. Zum Beispiel über Belegarbeiten, Interviews, etc. Branchenwissen ist sehr wichtig. Außerdem sollte man sich entsprechend eigener Neigungen spezialisieren und sich generell im „Story Telling“ üben. Wichtig: Auch nach dem Studium hat niemand ausgelernt!

Informationsmöglichkeiten

Unsere Tipps erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wir freuen uns über jede zusätzliche Ergänzung und jeden Hinweis, den wir den Studierenden und Absolventen noch geben können.

Ansprechpartner

Neben dem Career Service der Technischen Universität Chemnitz gibt es weitere Career Service-Einrichtungen an sächsischen Hochschulen. Eine Übersicht findet ihr unter folgender Adresse: www.career-services.sachsen.de. Daneben gibt es eine Reihe lokaler Ansprechpartner, bei denen ihr euch weitere Informationen einholen könnt.

Graduiertenförderung der TU Chemnitz

Informationen zur Promotion und zu den Stipendien des Landes Sachsen.

Kompetenzschule

Orientierungs-, Qualifikations- und Weiterbildungsangebote für Promovierende an der Technischen Universität Chemnitz.

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

Forschungsakademie der TU Chemnitz

Verschiedene Workshops und Möglichkeiten zur Präsentation von Forschungsvorhaben.

Hochschulteam der Arbeitsagentur

Überblick zur Lage für geisteswissenschaftliche Akademiker aus Sicht der Bundesagentur für Arbeit.

TUCed

Angebot von kostenpflichtigen, berufsbegleitenden Masterstudiengänge und MBAs.

Internationales Universitätszentrum

Informationen zu Auslandsaufenthalten und Praktika im Ausland sowie Förderungsmöglichkeiten.

SAXEED

Beratung zur Existenzgründung, Workshops, und Fallstudien zu Schlüsselkompetenzen zukünftiger Existenzgründer sowie eine kostenfreie Begleitung vom ersten bis zum letzten Schritt der eigenen Selbstständigkeit inklusive Fördermittelberatung.

Professur für Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

Soft Skill-Workshops (z.B. Führungskompetenz und Gesprächsführung).

Wirtschafts- und Industriekontakte Chemnitz

Firmenkontaktmesse in Chemnitz.

Sächsische Industrie- und Technologiemesse

Firmenkontaktmesse für die Industrie- und Technologiebranche.

Chemnitz Contact

Studentisches Firmenkontaktforum an der Technischen Universität Chemnitz.

Industrieverein Sachsen 1828 e.V.

Sächsische Unternehmensnetzwerk mit über 100 Unternehmen.

CWE

Die Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH.

Literaturtipps

Hier ein paar Bücher, die als hilfreich für den Einstieg empfunden wurden.

Bolles, R. N. (2009) Durchstarten zum Traumjob. Das ultimative Handbuch für Ein-, Um- und Aufsteiger. 9. Auflage, Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag.
Ein wirklich gutes Buch, das einen über die eigenen Fähigkeiten und Defizite aufklärt und einen dabei begleitet, wie man sich und seine beruflichen Ziele besser definieren kann. Darüber hinaus liefert es Tipps zur besten Bewerbungsstrategie, zu Vorstellungsgesprächen und allem, was mit der Jobsuche zu tun hat.

Putzker, C. (2005) Auf dem Weg zum ersten Job. Aachen: Shaker Verlag.
Ein Buch speziell für Absolventen geisteswissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Fachrichtungen. Eigentlich schon ganz gut; es gibt Informationen zum Selbstmarketing, den Bewerbungsunterlagen, Assessment Center und auch rechtlichen Aspekten des Arbeitsverhältnisses. Leider ist das Thema Berufsfelder zu kurz behandelt. Die Frage: „Welche Berufsfelder können Sie sich vorstellen“ ist gerade bei Geisteswissenschaftlern nicht ausreichend, wenn man nicht weiß, wohin die Reise gehen soll. Trotzdem lesenswert!

Menden, S. (2011) Das Insider-Dossier: Bewerbung bei Unternehmensberatungen. 7. Auflage, Köln: squeaker.net.

Neben einer allgemeinen Vorstellung der Branche geht es flott zur Sache. Der Autor stellt die Tools vieler großer Unternehmensberatungen vor, mit denen Unternehmen analysiert werden. Anschließend gibt es *Beispiel-Cases*, an denen Unternehmensberatungen ihre Bewerber gern prüfen. Im Anschluss werden *Brain-Teaser*, Erfahrungsberichte sowie die wichtigsten Consulting-Firmen vorgestellt. Wenn man sich nicht sicher ist, ob die Beratung eine Branche ist, in der man arbeiten möchte, sollte man das Buch lesen, bevor man ein Praktikum absolviert. Die Fixiertheit auf die etwas verkürzten *Business-Cases* ist zwar zweifelhaft, trotzdem vermittelt das Buch, mit welchen Fragestellungen sich Unternehmensberatungen beschäftigen und welche Tools man für ihre Lösung nutzen kann. Nicht im Buch enthalten sind Faktoren wie interne Machtkämpfe, Reibereien zwischen Abteilungen, Liebesdramen und die langsame Trockenlegung von Soziotopen, die für die Lösung einiger Beraterprobleme wesentlich wichtiger sind als die bloßen Zahlen.

Daniel, M. (2007) „Sie haben also überhaupt keine Ahnung!“. Norderstedt: Books on Demand GmbH.

Marc Daniel erklärt in seinem Buch worauf man in verschiedenen Lebenssituation achten muss, um beim Berufseinstieg erfolgreich zu sein. Er gibt Informationen zum Bewerbungsverfahren, stellt vielfältigste Wege des Einstiegs in die Berufswelt vor und skizziert Branchen, in denen Geisteswissenschaftler tätig werden können. All diese Informationen sind auf knapp 100 Seiten zu finden – deshalb sollte man dieses Buch aufgrund seines übersichtlichen Informationsgehalts als guten Ausgangspunkt für weitere Recherchen betrachten.

Kellner, H. (2002) Das Wissen der Karriereprofis. Frankfurt a.M.: Eichborn.

Exkurs: Vielfalt bringt Erfolg

Ein Buch für alle, die auch mal mit den Ellenbogen arbeiten. Wer Machiavelli mag, wird sich bei Hedwig Kellners schmerzfreier Analyse der Machtverhältnisse und wie man sie nutzt mehr als wohlfühlen. Das Buch reißt in Kapitel 1 auch an, wie man seinen Traumjob findet und ihn bekommt, umfasst aber in den restlichen Kapiteln den Weg bis zur Spitze als Führungskraft. Wer langfristig plant und Aufwand in seine Karriere investiert, der sich erst in Jahren bezahlt macht, wird hier viele Anregungen finden. Empfehlenswert ist es aber vor allem durch seine realistische Vermittlung der kuschelfreien Welt außerhalb der Universität.

Glaubitz, U. (2009) Der Job, der zu mir passt. Das eigene Berufsziel entdecken und erreichen. 5. Auflage, Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag.

Dieses Buch zeigt auf, wie man mit kleinen Schritten das eigene Berufsziel findet. Die vorgestellten Übungen sind jederzeit zuhause machbar. Dadurch werden persönlichen Stärken und Schwächen offengelegt. Im nächsten Schritt wird anhand von Beispielen aufgezeigt, wie man mit bestimmten Qualifikationen mögliche Berufsfelder findet. Weiterhin werden Tipps zur Bewerbung und zum Bewerbungsablauf gegeben.

Quellen

Bolles, R. N. (2009) Durchstarten zum Traumjob. Das ultimative Handbuch für Ein-, Um- und Aufsteiger. 9. Auflage, Frankfurt/New York: Campus Verlag.